

Erinnerung mitgestalten.

Möglichkeiten der kulturellen Teilhabe im öffentlichen Raum

Anne Schillig

Seit einiger Zeit findet eine Neujustierung der Debatte um Erinnerungskultur im öffentlichen Raum statt. Vor dem Hintergrund nationaler und internationaler Bewegungen stehen vor allem Denkmäler zur Diskussion. Wie können breite Bevölkerungsteile und marginalisierte Gruppen in demokratischen Gesellschaften Erinnerungskultur mitgestalten?

Materielle Erinnerungskultur ist eine wichtige Ressource demokratischer Legitimität. Denkmäler, Gebäude, Installationen und andere Darstellungen im öffentlichen Raum machen historische Erinnerung sicht- und erfahrbar und formen das politisch-kulturelle Selbstverständnis von heutigen Gesellschaften mit. Nur: So divers demokratische Gesellschaften und ihre Mitglieder sind, so vielfältig sind auch ihre Geschichts- und Gedenkkonstruktionen. Deswegen sind Erinnerungskulturen in Demokratien häufig umstritten und müssen immer wieder neu verhandelt werden.

Schweiz macht Teilhabe zu kulturpolitischer Priorität

Auch in der Schweiz haben sich in den letzten Jahren die Debatten über Erinnerungskulturen und ihre Darstellungen im öffentlichen Raum intensiviert. Es steht die Forderung im Raum, breite Bevölkerungsteile am Entstehungs- und Veränderungsprozess von Denkmälern partizipieren zu lassen.¹ Auf

diese Weise sollen etwa postkoloniale, migrantische, weibliche oder queere Gedächtnisperspektiven Eingang in die hiesige Erinnerungskultur finden.

In der Schweiz ist «Kulturelle Teilhabe» Bestandteil der Kulturbotschaft 2021–2024 und bildet eine der drei strategischen Handlungsachsen der Kulturpolitik des Bundes. Darüber hinaus hat das Thema Eingang in die Kulturleitbilder vieler Kantone, Gemeinden und lokaler Kulturinstitutionen gefunden. Die kulturelle Teilhabe soll die aktive Mitgestaltung des kulturellen Lebens fördern, zur kulturellen Vielfalt in der Schweiz beitragen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

Neue Studie zeigt Möglichkeiten und Herausforderungen von Partizipation auf

Die Studie «Erinnerung partizipativ gestalten – Teilhabe an materieller Erinnerungskultur der Schweiz», die derzeit im Auftrag der SAGW an der Pädagogischen Hochschule Luzern entsteht, untersucht die Zusammenhänge materieller Erinnerungskultur und Partizipation im öffentlichen Raum anhand zweier Zugänge. Zunächst wurden 13 Fallbeispiele aus der Schweiz, Deutschland und den USA untersucht, die den Wandel eines erinnerungskulturellen Diskurses und dessen materiellen Repräsentationen im öffentlichen Raum angestrebt haben oder dies gegenwärtig tun. Die Beispiele zeigen verschiedene Praktiken, mit Hilfe derer zivilgesellschaftliche Akteurinnen in demokratischen Gesellschaften Teilhabe an Erinnerungskultur erwirken können. Dazu gehören insbesondere das Lancieren öffentlicher Abstimmungsverfahren, die

¹ Vgl. u.a. www.srf.ch/audio/kultur-kompakt/debatte-ueber-gegen-denkmaler?id=11286988 (2.3.2022); www.nzz.ch/zuerich/weshalb-zuerich-den-mohr-aus-dem-stadtraum-entfernen-laesst-ld.1624535?reduced=true (2.3.2022).



Das Welttelegraphen-Denkmal vor dem Historischen Museum in Bern: Neben solchen medienwirksamen Denkmalumgestaltungen gibt es eine Reihe weiterer Ansätze partizipativer Erinnerungskultur.

Entwicklung ganzheitlicher partizipativer Verfahrensprozesse sowie die Gründung diverser Formen breiter Bürgerbeteiligungen.

Ein Projekt mit besonders eindrücklichem Ergebnis kann seit Ende 2021 in Potsdam begutachtet werden. Das «Denkmal für die Potsdamer Demokratiebewegung im Herbst 1989» erinnert an die friedlichen Proteste in der DDR, die schliesslich zum Sturz des Regimes führten. Bürgerinnen und Bürger der Stadt Potsdam waren im gesamten Prozess – von der Idee bis zur Umsetzung des Denkmals – involviert und konnten sogar ganz materiell ihre Fussspuren im Denkmal hinterlassen.²

In einem zweiten Schritt wurden Leitfadeninterviews mit Personen ausgewählter Aktionen und Projekte geführt. Die Auswertungen vermitteln eine Vorstellung davon, welche Handlungsoptionen sich Anspruchsgruppen bei der Entwicklung und Umsetzung erinnerungskultureller Vorhaben potenziell bieten. Die Dimension zivilgesellschaftlicher Mitwirkung reicht von kritischer Intervention bis hin zu direkter Einflussnahme auf einen erinnerungskulturellen Gegenstand im öffentlichen Raum. Dabei offenbaren sich aber auch Grenzen von Partizipation. Das Kollektiv «Vo da», welches sich unter anderem für die Entfernung rassistischer Strassen- und Objektnamen in der Stadt Zürich einsetzt, berichtet im Interview von Herausforderungen im Umgang mit Politik und Verwaltung.³ Auf der anderen Seite stehe dagegen eine starke Community, die sich vor allem mit Hilfe digitaler Kanäle Gehör für Teilhabe verschafft.

Gemeinschaften wandeln sich – und die Kulturpolitik?

Kulturelle Teilhabe benötigt lebendige Netzwerke und engagierte Akteure, die sich in und für Gemeinschaften und deren Anliegen einsetzen, um einen diskursiven Wandel zu erwirken. Die Schaffung neuer Teilhabemöglichkeiten sollte dabei selbst ein partizipativer Prozess sein.

Kulturpolitik lässt sich in diesem Sinne als Gesellschaftspolitik verstehen: Nämlich dann, «wenn es ihr gelingt, eine Kultur zu schützen und eine Kunst zu fördern, deren Wert darin bestehen, dass sie eine wichtige Auseinandersetzung der Gesellschaft über ihre Normen entweder erinnern oder weiterhin führen».⁴ Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, in der Logik sich wandelnder Gemeinschaften zu denken. Obschon historisch betrachtet Wandel der Normalfall und Stabilität die erklärungsbedürftige Ausnahme ist, stellt uns dies vor Herausforderungen. Um diese zu meistern, braucht es Diskussion und Dialog genauso wie Partizipation und Integration diverser gesellschaftlicher Akteure. Nur so kann ein zeitgemässes Verständnis von Geschichte und Erinnerungskultur in demokratischen Gesellschaften entstehen und wachsen.

Das Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der PH Luzern führt im Auftrag der SAGW eine Studie zu Möglichkeiten der erinnerungskulturellen Teilhabe in der Schweiz durch. Sie soll im August 2022 als Print- und Online-Publikation in der Reihe «Swiss Academies Reports» erscheinen.

DOI

<https://doi.org/10.5281/zenodo.6344754>

Zur Autorin

Anne Schillig ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Praktiken öffentlicher Geschichtsvermittlung sowie Gedenk- und Erinnerungskulturen in international vergleichender Perspektive.



2 www.potsdamer-demokratiebewegung89.de/denkmal (10.3.2022).

3 <https://mirsindvoda.ch> (10.3.2022).

4 Baecker, Dirk (2019): Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik?, in: Tröndle, Martin und Claudia Steigerwald (Hg.): Anthologie Kulturpolitik. Einführende Beiträge zu Geschichte, Funktionen und Diskursen der Kulturpolitikforschung, Bielefeld, S. 109.